

# Keine z chli zum Hälfe : (d Luzärner Mordnacht)

Autor(en): **Segesser, Agnes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182480>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Us der alte Zit

## Keine z dli zum Hälfe (d Luzärner Mordnacht)

Vor sächshundert und es paar Johre hend di drei Waldstätt mit der Stadt Luzärn de Bund bschwore — di frie Ländli um dä schön See ume, mit der junge Handelsstadt am Uslauf vo de grüene Rüs.

Das hölzig Storche-Näschtli, wie me de Luzärnere ihrem Städtli au öppe gseid hed, isch es paar Johr früer vo Abt und Chloschter z Murbach im Elsis unde under d Herrschaft vom Chönig Ruedolf vo Habsburg cho. Ihri guet und fründlech Nachberschaft mit de Ländere hed do uf einisch müesse ufhöre, und der Schade isch ned chli gsi. Die neu Situation hed do halt de Luzärnere ned passed und si hend de Gump i d Friheit gwogt, zum Ärger vo Öschtrich, wo si erhoffet Ifluß am Vierwaldstättersee gseh hed dur d Rüs ab schwümme.

Der Herzog vo Öschtrich hed si aber mit dere Tatsach vo dem Vierwaldstätterbund ned öppe e so liecht abgfunde, sondern uf alli Art und Wis — mit Schlich und Ränke probiert, z Luzärn wider Meischer z wärde. Im gheime hend di öschtrichische Parteigänger gstiflet und gnüelet; si hend alli die gsammet, wo am Länderbund kei Freud gha hend; si hend ne Profit und Vorteili gspienzlet und do schließlech ne regelrächti Verschwörig zsämebrättlet gha.

Ob zäh Jöhrli ume gsi sind, isch dä öschtrichisch Chlüngel im gheime e so starch gsi, das me abgmacht hed, in ere bstimmte Nacht di eidgnössisch Gsinnte z überfalle, der Schultis und d Rodsherre durezmache, der Länderbund z vertronne und d Stadt wider im Herzog uszlifere.

Niemer het öppis vo dem schwarze Plan gmerkt gha. A dem verabredete Obig isch es arms Buebli, wo niene deheime gsi isch, under dene fischtere Böge under der Egg goge schlofe und hed do richtig es chlis Bänkli gfunde. Es isch chum igschlofe gsi, so traumts em, äs ghöri schwäri Schritt zwüschetem Rusche vo der Rüs. Drob verwachet äs und glürlet do, oni sich z verrode, i d Fischternis use. Do gsehd äs, das äs gar ned traumt hed.

Um di dicke Pfler ume chömid eister meh Manne i Harnisch und Rüschtig z dicke, und flismet eine es Wort, wo äs ned verstohd. Do und deet chlefelet es Schwärt am Bhänk. Zletscht stönd si all zsäme — ganz noch bi sim Bänkli, und eine teilt ne do roti Ärmelbinde us und erchlärt ne derzue:

•Die Länderfründschaft hed hütt es Änd; es darf e keine

läbig devo cho. Wenn s uf em Rodhus zwölfi schlod, lönd mer de los. Bis dee söttid alli fescht schlofe.»

Dem Buebli lauft s ischalt über e Rügge abe, und äs gspürt, wien em d Zänd afönd chlappere. Wo äs wott sich no nöcher a d Mur änelo, chlepft s Bänkli, und do hend ne di Kärli etdeckt. S hed em eine s Mul vertha und ne vor e Afüerer gschleipft. Dä hed sis Schwärt zoge, und das Buebli hed voll Angscht fascht i d Hose gmacht und mit jämmerlecher Stimm dur die hert Fuscht dure um sis Läbe bättlet. Di Manne hend do gmeint, das wär e trurige Afang vo ihrem glorriche Tag, und me chönnt dä Pfüder jo lo laufe. Aber är müeß tür und heilig verspräche und schwöre, das är i keim Mönsch vo dem well verzelle, was är jetz do gseh heig. —

Das hed das Buebli do grüsli gärn to und isch do uf und devo decklet wien es Wiseli.

Aber chum isch äs do us de Fingere vo dene Mördere ver-twütscht gsi, so isch ihm do au der Gurasch wider cho, und äs hed afo dänke . . . der Schultis go töde und d Rodsherre . . . und alli die brave Bürger, won äs könnt, wo so mängisch guet anem gsi sind . . . nei, do chan äs ned zueluege.

Aber do chund ihm si Eid i Sinn, wo s hed müesse schwöre, und dä lid em wien es schwärs Träm vor de Füesse. Was chame do nur mache?

Underdesse isch äs eister witer glaufe i der fischtere Stadt. Me hed dozmol no keini Stroßebelüchtige gha. Uf em Wimärt obe hed s no es paar heiteri Pfeischer gha und deet i der Metzgerestube müend no Lüt sitze. Wemmes nur i dene chönnt z wüsse tue . . . aber wie?

D Hustüre isch nur am Spalt. Das Buebli schlüft do gschwind i Husgang ie und dur d Schnäggestäge uf. I der Wirtsstube inne gohds lut zue. Es paar Bürger hend no kneipet und politisiert. Di große Zinnchanne und di Bächer sind gfüllt und glärt worde, was gescht was d hescht, eis ums andermol. Niemer hed das Buebli gseh, wo hinderem Wirt inezwickt und hindere groß Ofe düßelet isch. — Under einisch gohd em es Liecht uf, wie äs si chönnt warne, oni si Eid z bräche. Äs hed jo nur versproche, i keim Mönsch nüd z verzelle: aber im Ofe, . . . däm wott s äs jetz säge!

Wo do di Bürger einisch e Momänt e chli ruiger gsi sind, ghöred si es fins Stimml wo so lut as mögli redt . . .: «O Ofe, liebe Ofe, los jetz rächt, i mues der öppis gräblechs chlage...»

Das Buebli hed do gmerkt, das alles uf einisch still worden isch. Äs hed aber ned z lieb umegluegt, sondern hed der Ofe tätschlet und gstreichlet und hed e stif agluegt und em afo ver-zelle, was äs grad vorig under der Egg gseh und ghört hed.

Die Bürger sind chridewiß worde, hend enand agluegt und sind hübscheli ufgstande. Wo do s Buebli ufghört hed verzelle, hend si nur es paar Wort zuenenand gseid und do sind si fort. E jede zumene andere vo dene Rodsherre und eine zum Schultis. Die fischer Nacht isch ihne au z guet cho. Wo s do gäg de Zwölfe ggange isch, sind d Usgäng vo der Egg bsetzt und die fräche Verschworene gfangen gsi, öb si nur ein enzige Streich hättid chönne tue. Me hed ne do aber nüd z leid to, sondern si nur us der Stadt fortgschickt und si verbannt.

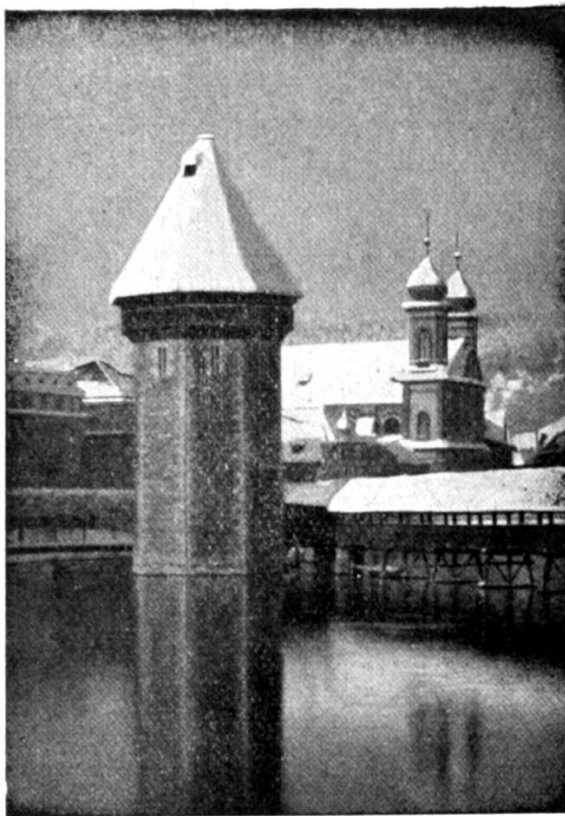
Wo me do druf abe das muetig Buebli hed welle go sueche, isch das niene meh ume gsi, und me isch hütt nonig sicher, wie äs gheiße hed und was us em worde isch.

Aber das isch sicher, wenn d Stadt Luzärn dozmol guet eidgnössisch hed chönne blibe, so dankid mier Luzärner das dem unbekante gschide Buebli, wo mit siner Tat vilecht ned nur Luzärn, sondern di ganz Witeretwicklig vom eidgnössische Bund grettet hed.

Hütt gönd d Verschwörer nümme z Nacht mit rote Ärmle under d Egg. Hütt schlüfet si i Zitigsblettere igwigget umenand. Wenn mier hütt au wider muetigi Buebli hend, so isch das Nüeli-Gschmäus gleitig niene meh ume und mier hend wider e suberi Luft i eusem liebe Schwizerland. E suberi Luft, und das wemmer!

Agnes von Segesser.

Us „Heimet-Gschichte i Luzärner Sprooch“,  
Verlag Bund Schwyzertütsch, Gruppe Luzärn.



Luzärn  
Wasserturn im Winter